

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 3: Sondernummer zur Problematik der Ausreisser

Artikel: Jeden seiner Art gemäss erfassen

Autor: Simon, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verwandelt wird. Nehmen wir, um einen sehr oft komplizierten Sachverhalt zu vereinfachen, an, dass der Agoraphobe (Strassenangst, Platzangst) sich regelmässig vor den Regungen der Versuchung fürchte, die in ihm durch die Bewegung auf der Strasse geweckt werden. In einer Phobie nimmt er eine Verschiebung vor und ängstigt sich nun vor einer äussern Situation. Sein Gewinn ist offenbar, dass er meint, sich so besser schützen zu können. Vor einer äussern Gefahr kann man sich durch Flucht retten, der Fluchtversuch vor einer innern Gefahr ist ein schwieriges Unternehmen.»

Eine Reihe von Autoren betonen die oft unmotivierte Form der Fluchtreaktion, wobei sich lang aufgestaute Gefühle mit elementarer Kraft entladen, so dass das Fortlaufen vereinzelt in einem plötzlichen Affekt erfolge, oder dass nach länger anhaltender Gefühlsverfassung ausgeprägter Unlust eine Entladung stattfinde. Alle diese Autoren betonen das plötzliche Sich-Entladen der Affekte nach einer Periode der Stauung der Gefühle. Diese Feststellungen decken sich mit der Ansicht Szondis, der die Poriomanie gleich dem Bett-nässen, Stottern und der Migräne dem epileptoiden Formenkreis zuordnet und in ihnen Aequivalente für die eigentliche affektive Epilepsie sieht. Szondi betont ebenfalls besonders das sich plötzliche Entladen der Affekte. Auch Prof. Bleuler erwähnt, dass schwere Fälle von Poriomanie mit einer epileptischen Erkrankung zusammengehen.

Hinter den aufgestauten Gefühlen verbergen sich die persönlich uneingestandenen Wünsche bzw. Ansprüche nach Gewalttätigkeit, ja allem Bösen schlechthin. Es ist die Angst vor der eigenen Gefühlswelt, die die Flucht auslöst. Sie soll Entspannung und Entladung bringen, denn Angst- und Spannungszustände lassen sich nicht beliebig steigern. Wie weit diese Fluchtreaktionen auch ein unbewusstes Mittel zum Versuch einer sozialen Anpassung sind (Flucht aus gespannter Umweltssituation, wo Affektausbrüche leicht gewalt-

tätige Formen annehmen könnten), ist sicher sehr verschieden, aber bis zu einem gewissen Grad immer mit enthalten.

Auf der Flucht sein bedeutet, sich von etwas zu entfernen. Jugendliche, deren Charakter ausgeprägte paranoide Züge aufweisen, sind fluchtgefährdet. Sie fühlen sich verfolgt und versuchen durch die Flucht dem Verfolgtsein auszuweichen. Sie entdecken immer wieder neu, dass sie sich letztlich dieser Verfolgung nicht entziehen können, und bleiben die ewig Flüchtenden. Ihr zu starkes Ueber-Ich, bezw. das schlechte Gewissen lässt sie nicht ruhen. Sie sind es, die sich gerne in eine Arbeitssucht oder in eine bestimmte Aufgabe hinein flüchten, wo sie hoffen, die innere Ruhe wieder zu finden.

Der infantile Jugendliche benutzt als Ventil vor allem die Flucht, um einer äusseren Gefahr einer Bedrohung und der Unlust zu entgehen. — Der mehr neurotisch gefährdete Jugendliche, der in seinem Wesen differenzierter ist, verfügt über mehr Möglichkeiten, einer erschwerten Umweltssituation, das heisst, der dadurch erzeugten Unlust zu begegnen. Seine Bereitschaft, Probleme zu verarbeiten und angebotene Hilfe zu akzeptieren, ist einerseits grösser, anderseits stehen ihm zusätzliche Fluchtmöglichkeiten offen. Die Flucht in die Phantasie, in die Krankheit oder in die Arbeit stellen gleicherweise Reaktionen der Realitätsflucht dar.

Flucht, ausreissen, entweichen, davonlaufen, fortlaufen, sind Symptome der schwererziehbaren Jugendlichen wie andere auch. Durch die Begleitumstände zeigen sie uns, manchmal auch recht bewusst, wo sie die Hilfe des Erziehers erwarten bzw. nötig haben.

Literatur: Hanselmann H., «Einführung in die Heilpädagogik». Hoffmann W., «Erziehungsprobleme der Reifezeit». Birnbaum K., «Ueber psychopathische Persönlichkeiten». Szondi L., «Triebpathologie» I. Bd. Bleuler E., «Lehrbuch der Psychiatrie» 8. Auflage. Freud S., «Gesammelte Werke» XV. Bd.

Jeden seiner Art gemäss erfassen

Von Direktor E. Simon, Erziehungsheim St. Georg Bad Knutwil

Es gibt kaum eine Anstalt und ein Heim, wo nicht das Problem der Ausreisser besteht. Besonders in den letzten Jahren hat dieses Problem immer mehr Zeit und Mühe gefordert. Es ist wohl zum Teil zeitbedingt. Die Jugend fühlt sich ungebundener, freier, will sich nicht mehr ein- und unterordnen, lässt sich nichts mehr sagen, und das Pflichtbewusstsein schwindet.

Die Jugend handelt heute bedenkenloser und gibt sich kaum Rechenschaft über ihr Tun und Lassen. In den Heimen und Anstalten handelt es sich hauptsächlich um schwererziehbare Jugendliche, die kaum mit ihren Schwierigkeiten fertig werden. Zum Teil sind es entwurzelte Menschenkinder, die sich nirgends zu Hause fühlen. Es gibt solche, die unstet sind, die es kaum fertigbringen, sesshaft zu werden.

Vor der Einweisung ins Heim war der grösste Teil unserer Jugendlichen an ein vollständig freies und unabhängiges Leben gewöhnt. Nun sollen sie sich einer festen Ordnung unterwerfen, was vielfach über ihre

seelischen Kräfte geht; deshalb glauben sie, durch die Flucht den Schwierigkeiten ausweichen zu können. Im allgemeinen sind solche Burschen auch sehr verschlossen und finden nur sehr schwer den Kontakt mit den Erziehern; sie suchen vielfach bei Kameraden ihr Herz zu erleichtern; leider meist bei solchen, die selber nicht zu den Besten gehören. Hinzu kommt dann eine ausserordentlich grosse Halt- und Willenlosigkeit, die sie vollständig beherrscht. Eine gewisse Abenteuerlust spielt auch eine grosse Rolle. So sagte einmal ein Junge, er sei nur weggelaufen, um zu sehen, wie weit er komme, bis man ihn wieder fasse. Die heute vorhandene Möglichkeit, durch Autostop schnell vorwärts zu kommen, lässt solche Versuchungen noch an Stärke gewinnen.

Jeder Heimleiter muss mit der Möglichkeit rechnen, dass gewisse Burschen gelegentlich aus dem Heim entweichen. Alle Vorbeugungsmittel sind in einem solchen Falle unzureichend. Sobald ein Junge entweicht, wird die Polizei verständigt; gewöhnlich bringt diese

den Ausreisser schon nach zwei bis drei Tagen ins Heim zurück. Die Entweichungen können für den Einzelnen eine etwas tragische Form annehmen, da sie sich in dieser Zeit immer wieder gewisse Delikte zuschuldenkommen lassen. Vor allem sind es Velodiebstähle und Diebstähle von Esswaren.

Für die Kameraden ist das Entweichen von Jungen immer eine gewisse Sensation. Sie sind gespannt, wie weit der Ausreisser kommt, wie und wann er zurückgebracht wird. Der grösste Teil der Heiminsassen verurteilt das Weglaufen; dies aus dem Grunde, weil auch sie sich durch solche Ausreisser blamiert fühlen, und sie eventuell bei Entziehung gewisser allgemeiner Vergünstigungen mitbetroffen werden.

Das Weglaufen birgt aber auch die Gefahr in sich, dass es bei ausgesprochen haltlosen Jugendlichen Nachahmung findet. Es kann zeitweise zu einer richtigen Epidemie werden.

Wenn ein Bursche entweicht, werden nicht nur die Polizei, sondern auch die Eltern und Versorger verständigt. Die Reaktion der Eltern ist verschieden. Es gibt solche, die sich wirklich Sorgen machen, was ihr Junge während der Zeit eventuell wieder anstellt! Dann gibt es aber auch solche, die allem gleichgültig gegenüberstehen. Bei den behördlichen Versorgern findet man im allgemeinen immer grosses Verständnis, da sie ja ganz genau wissen, dass solche Dinge immer wieder vorkommen. Nur Leute mit einer vollständigen Unkenntnis der Verhältnisse und der Umstände, die sich in Heimen und Anstalten ergeben können, bringen es fertig, den Erziehern die Schuld zu geben.

Wird ein Ausreisser zurückgebracht, so ist die Reaktion der Kameraden oft sehr verschieden. Manchem kommt es dann wirklich zum Bewusstsein, dass das Ausreissen eine sinnlose Angelegenheit ist; bei dem einen oder anderen jedoch wird dadurch der Reiz des Davonlaufens geweckt: Sie wollen es auch einmal probieren! Das Verhalten des Ausreissers selbst kann sehr verschieden sein, vom charakterlichen Standpunkt aus gesehen, wie auch der Intelligenz entsprechend. Es gibt welche, die vom ersten Weglaufen so ernüchtert wurden, dass sie davon für immer geheilt sind. Andere trösten sich mit dem Gedanken, dass sie es das nächstemal «schlauer» anstellen wollen. Solchen Burschen fehlt jegliche Einsicht, und von ihnen ist auch kaum zu erwarten, dass sie erzieherisch grundlegend erfasst werden können.

Wenn die Ausreisser ins Heim zurückgebracht werden, befinden sie sich in einer gewissen Spannung, was nun

mit ihnen geschehen wird und wie ihre Umgebung reagiert. Zum Teil schämen sie sich ihrer Feigheit und Haltlosigkeit und sind auch bereit, irgendeine Strafe auf sich zu nehmen. Sie zeigen sich in der ersten Zeit ihren Kameraden gegenüber zurückhaltend und beschämt. Andere stehen allem stumpf gegenüber. Auf solche macht nichts Eindruck. Weder Strafen, noch das reservierte Verhalten der Kameraden. Solche Jugendliche können auch auf die Dauer in einem offenen Heim nicht gehalten werden.

Wenn Jugendliche aus dem Heim entweichen, so kommt es oftmals vor, dass sie es, kaum unterwegs, schon anfangen zu bereuen; sie bringen aber dann nicht den Mut auf, zurückzukehren, obwohl sie wissen, dass sie keine Strafe zu gewärtigen hätten. Sind sie zu zweit oder zu dritt, spielt die Menschenfurcht eine außerordentlich grosse Rolle.

Für gewöhnlich werden die Burschen durch die Polizei zurückgebracht; vielleicht auch durch den Vormund, seltener von den Angehörigen, weil diese oft gegen die Versorgung eingestellt sind und vielfach noch dem Flüchtigen recht geben, dass er entwischen ist.

Wenn ein Entwichener zurückgebracht wird, kommt es sehr darauf an, wie der Junge geartet ist, was die Ursache des Entweichens war, in welcher Verfassung er sich befindet, um eine Strafe festzusetzen. Es gibt Fälle, wo eine Verwarnung schon genügt. Dann gibt es solche, die etwas hart angefasst werden müssen. In der Erteilung der Strafen muss eine gewisse Beweglichkeit vorhanden sein. Selbstverständlich muss ein Verführer strenger bestraft werden als ein Verführter. Es muss berücksichtigt werden, ob einer im Affekt gehandelt hat oder eine gut durchdachte Handlungsweise zugrundeliegt.

Was die Wiederaufnahme betrifft, so hängt dies wiederum von jedem einzelnen Fall ab. Normalerweise sollte man zwei- bis dreimal den Versuch wieder wagen, in der Hoffnung, dass der Junge doch zu erfassen sein wird. Wenn eine Entweichung sich öfters wiederholt, kann man allerdings nicht mehr der Frage ausweichen, ob es nicht ratsamer erscheint, eine anderweitige Unterbringung des Burschen zu beantragen, da ein Milieuwechsel manchmal sehr förderlich sein kann.

Im ganzen gesehen wird das Ausreissen von Jugendlichen aus Anstalten und Heimen immer wieder vorkommen und die zuständigen Versorger, Erzieher und Heimleiter vor Probleme stellen, die oft sehr schwer zu lösen sind.

Ausreissen — eine Möglichkeit zur Kontaktnahme

Von Ernst Loosli, Jugendheim Tessenberg, Préles BE

I. Unsere Verhältnisse

Einige Angaben über die Konzeption unseres Heimes mögen zum besseren Verständnis der nachfolgenden Ausführungen dienen. — Wir beherbergten im Jahr 1959 ständig 100—110 Jünglinge im Alter von 15 bis 21 Jahren. Ein- und Austritte mitberücksichtigt, waren in dieser Zeitspanne etwa 170 Zöglinge kürzere oder längere Zeit in unserem Haus. 55 Prozent davon stehen in einem Lehrverhältnis, die übrigen werden im Haus,

Garten und Landwirtschaft eingesetzt. Es arbeiten keine Burschen extern. Sie sind in fünf Gruppen von 15 bis 25 Mann eingeteilt, denen je ein Gruppenleiter vorsteht. 80 Jünglinge haben Einzelzimmer, die übrigen sind in Dreier- und Viererzimmer verteilt. Die Zöglinge sind in der Freizeit, während der Arbeit und vor allem am Samstag und Sonntag so frei, dass sie immer eine Möglichkeit zum Entweichen finden, wenn sie sie suchen. Am Sonntag hat regelmässig eine Gruppe von zirka 30 Burschen freien Ausgang.